

Gemeinnützige Blätter.

(Zur vereinigten Ofner und Pesther Zeitung.)

1827.

XCIII.

22. Nov.

Nicht lass't von alten Zeiten
Mit Wust und Herrlichkeiten
Beschleichen sich, beschweren,
Den Wunsch der Phantasie!
Denn dürfte sich vererben
In Klumpen und in Scherben
Die Zeit, — dann, Freunde, wären
Nicht wir, und was, und wie.

Aurora. 1828. Kiadá Kisfaludy Károly. Folgendes Namenverzeichnis (hier alphabetisch geordnet) umfaßt den edlen und verehrlichen Kreis der Nationalen, welche dießmal durch ihre Gaben die vaterländische Aurora verherrlichten: Bajza; Czuczor; Döbrentei; Fáy Andr.; Helmeczy; Horváth Andr.; Kazinczy; Kisfaludy Károly; Kiss Károly; Kölcsey; Makáry; Mericzay; Sédel; Szalay Benj.; Sz. Miklósy; Szenvey; Vitéz Turi Gy.; Virág Ben.; Vitkovics; Vörösmarty; und die Ungenannten P. M.; Sz Gróf M. M. — Kenner, Freunde und Pfleger der schönen Literatur Ungarns, werden bei diesen Namen, erstere leicht auf die Leistungen schließen können, die anderen denselben freudig als Vertraute entgegen kommen, und die dritten (deren Anzahl recht groß seyn möge!) viele Gelegenheit finden, dem heimischen Talent und Verdienst die Bahn zu ebnen und mit Blumen zu bestreuen. Die fünf Kupfer (reiche Zeichnungen unseres wackeren Clarot) stellen Scenen dar aus Vörösmarty's classischem Epos „Zalán' futása.“

Útmutatás á Fortepiano helyes játszására, etc. (Auch mit deutschem Titel und deutschem Text: „Anweisung das Piano-Forte richtig zu spielen, bestehend in 62 Exerciti-

en, gewählt aus den Werken von Haendel, Clementi, Cramer, Schmitt, Kallbrenner, Steibelt, Moscheles, Becker, Potter, Ries, und Passy; für Lehrer und Lernende; herausgegeben von Alexander v. Dömény in Pesth.) Dieses nützliche Werk, verdienstlich und ehrenvoll insonderheit für Ungarn, da es das erste seiner Art hier zu Lande ist, wurde in seinem ersten Theil mit verdientem Beifall aufgenommen; der nunmehr erschienene zweyte Theil, die Übungsstücke enthaltend, vervollständigt nicht nur die Brauchbarkeit des Ganzen, sondern er erhebt es auch durch seine vielfältigen Vorzüge über die meisten der bisherigen FortepianoSchulen. Diese liefern entweder nur Bruchstücke, oder sie sorgen nur für das Ohr des Spielers, so daß Finger und Hände dabei ungelentig und faul bleiben; das Döménysche Werk hingegen befriedigt die Aufgabe: Gehör und Kunstfertigkeit gleichmäßig, und zwar stufenweise, zu beschäftigen. Die große Zahl der Exercitien jeder Art, die Wahl derselben, die Anordnung, die Berechnung auf Belebung und Ausbildung aller Finger und beider Hände, ertheilen dem Werke einen sicher zum Zweck führenden Werth und empfehlen es aufs vollständigste. Es versteht sich dabei von selbst, daß Hr v. Dömény von richtigen Grundsätzen ausging, und daß er sie gehörig entwickelt. — Der Notenstich (in Zinn) ist, wie ihn eine solche Bestimmung erfordert, deutlich und scharf. (Zu haben ist das Werk in Pesth beim Hn Herausgeber auf dem Franziskanerplatz Nro 438, und bei Hn Carl Miller, Kunst- und Musikalienhändler in der kleinen Bruckgasse.)

Vaterländ'sche NaturDenkw. (samt Bemerkung). Hr Franz Schams in Pesth, den unsere Leser bereits aus mehreren schätzbaren Witz

theilungen kennen, sandte uns vorgestern Folgendes zu: „Sie haben schon einigemal großer Kürbisse, die im Auslande gewachsen sind, erwähnt. Auch ich und andere Gartenfreunde hier waren bemüht, dieses vielfach nützliche Gartengewächs mit besonderer Aufmerksamkeit zu cultiviren; und wenn es uns auch wegen der anhaltenden Dürre des verfloffenen Sommers nicht gelingen wollte, Früchte von so bedeutender Schwere zu erziehen, wie z. B. eine von 153 Pfd im Wörlitzer Garten gewachsen seyn soll, so brachten wir es doch bis auf 94½ Pfund. Es liegt uns aber weniger an der auffallenden Größe oder am Gewicht, als am eigentlichen, innern Werth der Kürbisse. Manche besonders große derselben haben kaum 2 bis 3 Zoll dickes Fleisch, das überdieß oft kraftlos und beinahe ohne allen Zuckerstoff ist, dagegen andere Sorten eine 5 bis 6 Zoll mächtige süße Fleischmasse ansetzen, folglich mit mehr Nutzen, als Viehfutter oder auch zum Küchengebrauch, verwendet werden können. Wir verdanken es der Güte des humanen Hrn v. Haberle, Professors der Botanik an der hiesigen kön. Universität, daß er uns durch seine Bekanntschaften im Auslande mit mehreren neuen KürbisSorten bereicherte, die allerdings beachtet und empfohlen zu werden verdienen. Donnerstags am 22. d. M. (also heute) werden bei der Tabakhandlung des Hn Christian Fuchs zu Pesth, in der Schiffgasse, einige dergleichen Kürbisse, von denen einer vor dem andern merklich in der Form sich unterscheidet, zur Schau ausgestellt seyn. Der größte und schwerste unter ihnen ist der sogenannte genezte MelonenKürbis, mit orangengelbem süßem Fleisch, 94½ Pfund schwer; gewachsen im Garten des Hn Prof's v. Haberle.

— Ihm zunächst kommt der birnförmige gro-

ße Wachs Kürbis 69 Pfd schwer, gepflanzt von Unterzeichnetem; — dann ein großer weißer Kürbis aus dem Erzherzogl. Palatinalgarten nächst der Straße nach Promontorium, 65 Pfd im Gewicht. — Der noch beiliegende rothe, gekrönte Feuer Kürbis ist, wegen seiner hochrothen Farbe, mehr ein Schaustück. — Unterz. Cham 8."

Techn. Denkw. Bei der Gewerbausstellung in Paris unlängst befand sich auch das mechanische Patron eines Schneidermeisters. Mittelt dieses Werkzeuges können alle Arten Mannskleider nach jeder beliebigen Dimension aufs richtigste zugeschnitten werden. Es besteht aus kleinen Brettchen, welche mit kupfernen Stiften verbunden sind, die in einer Falze gehen, worin sie durch eine Schraube befestigt werden. Auf diese Weise lassen die einzelnen Theile des Patron sich nach jeder Richtung hin zusammen und auseinander schieben, je nachdem daß Maaß es erfordert. Das Maaß selbst ist ein in Centimeter abgetheiltes Band. Den HauptVorzug hat dieses Patron für Auswärtige, welche sich selber darnach Maaß nehmen können, und dann nur das richtig gestellte Patron nach Paris schicken dürfen, um eines völlig passenden Kleidungsstücks gewärtig zu seyn. — In der Werkstätte des Mechanicus Ertl zu München erregt jetzt eine hydraulische Presse von 16,000 Centner Kraft die Aufmerksamkeit der Kenner.

Waterloo. Ein Reisender meldet aus Brüssel Ende Oct. d. J. „Bei Waterloo, oder vielmehr bei Mont Saint Jean, liegen im Grabe verbrüdet die Gefallenen der vor zwölf Jahren feindlichen Nationen; aber der classische Boden, wo Europa's Schicksal entschieden wurde, und wo Blücher die Wagschale zum Nachtheile

der Universalmonarchie hinabzog, ist aufgehoben und zu einem hohen Denkmal aufgehäuft worden, worauf der gigantische Löwe steht. Dort sieht man fast täglich Reisende aus den verschiedensten Ländern; die Deutschen reden von Blücher und Braunschweig, die Engländer von Wellington, die Einheimischen vom Prinzen von Oranien, die Franzosen von — Wiederkehr. An Denkmälern fehlt es in der ganzen Umgegend nicht, am schönsten sind die deutschen wegen ihrer Einfachheit; einige englische Grabschriften sind ungeheuer lang. Leute von Brüssel sind im Besitz vieler Papiere, die sie vom Kampfplatz aufgelesen haben; Kugeln, Adler, Flintensteine werden den Reisenden verkauft, und werden wohl noch lange verkauft werden. Die interessanteste Reliquie aber ist ein in Waterloo aufbewahrtes englisches Wein. Der ehemalige Besitzer, aber noch Eigenthümer desselben, hat sich nicht die Mühe gegeben, es mit nach England zu nehmen, besucht aber noch zuweilen das Festland, nimt alsdann zu Waterloo den zurückgebliebenen Theil seines Ich's in Augenschein, und genießt dort einer gewissen Freude des Wiedersehens, wie sie wenigen Menschen zu Theil wird."

SeeReise. (Aus dem Bericht eines Reisenden an Bord des nordamerikan. Packetschiffes *Stephania* zwischen New-Foundland und New-York. September 1827.) „Wir verließen Havre de Grace (Frankreich) am 16. Juli, von wo regelmäßig am 1. und 15. jeden Monats zwey Packetschiffe nach New-York, so wie umgekehrt, abgehen. Ein Passagier bezahlt in der Kajüte 140 spanische oder amerikanische Dollars, oder 280 fl C. M. Ein Berdeckspassagier bezahlt nur 40 Dollars, erhält aber bloß Wasser und Feuer vom

Schiffe nebst einer Bettstelle; ersterer hat Alles, was er wünscht oder bedarf. Eine Familie, die sich als Verdeckpassagiere einschiffet, muß sich mit allen nöthigen Lebensmitteln für wenigstens sechzig Tage versehen, am besten mit Reis, Macaroni, Schinken, für 10 bis 14 Tage mit frischem Fleisch, denn so lange kan es erhalten werden. Man versehe sich zudem mit einer Quantität Bittersalz, und nehme eine Dosis beim Einschiffen. Die Auslagen, mit Einschluß des Passagegeldes, kommen für Verdeckpassagiere auf beiläufig 70 spanische Dollars. Hier ein kurzer Umriss unserer Lebensart: Wir stehen um 7 bis 8 Uhr Morgens auf, kleiden uns an und gehen oder sitzen bis 9 Uhr auf dem Verdeck. Um 9 Uhr gibt eine Glocke das Zeichen zum Frühstück, der Capitän erscheint und ladet jedesmal persönlich dazu ein. Es besteht aus Koffee, Thee, Wein und Fleischspeisen. Nach dem Frühstück beschäftigt sich Jeder, so gut es gehen will; einer liest, der andere schreibt, ein dritter geht auf und ab; später kleidet man sich für das Mittagmahl an, wo jeder in vollem Anzug zu erscheinen hat. Zuvor wird jedoch um 2 Uhr ein Luncheon, eine Art von Zwischenessen gehalten. Es besteht aus Schinken, Käse, Früchten und Madera oder Burgunderwein. Um 4 Uhr ist Mittagmahl, eine Glocke gibt das Zeichen, und der Capitän ladet wieder dazu ein; das Mahl ist sehr reichlich und gut, und an Desert fehlt es keineswegs; von Weinen sind zu haben Claret, Burgunder, Madera und Champagner. Von den drey ersten Sorten trinkt jeder so viel und so oft als ihm beliebt, Champagner wird jedoch bloß zu Mittag, und zwar eine oder zwey Flaschen aufgetragen. Es befindet sich in unserer, aus vier Männern und zwey Damen bestehenden Gesellschaft ein John Bull,

der sich den lieben franzbfschen Nebenfaft treff-
 lich schmecken laßt; er nimt zum Frühstück und
 Lunchion eine Bouteille, zum Mittagsmahl nebst
 Porter zwey Bouteillen, und zum Abendessen wie-
 der eine Bouteille zu sich. Wir sind nun 54 Tage
 auf der See, und so hat der gute Mann bereits
 über 200 Bouteillen zu sich genommen. Da man-
 che nichts oder nur wenig trinken, so gleicht sich
 dieses wieder aus, sonst müßte, wenn 20 solcher
 Passagiere an Bord wären, die ganze Ladung in
 Weinkisten bestehen. Unser Vorrath an Lebens-
 mitteln war indessen sehr bedeutend; wir hatten
 bei unserer Abfahrt 15 Duzend Hühner, 12 Du-
 zend Enten, 20 welsche Hühner, 40 Gänse,
 6 Schaafe, 2 Ziegen, eine Kuh, 6 Schweine an
 Bord, und so an allem Ueberfluß. Die Kajüte
 selbst und die Staatszimmer (so werden die Zim-
 merchen der Passagiere genannt) sind äußerst ele-
 gant; die Kajüte ist mit Spiegeln bedeckt. Zur Ab-
 wechslung haben wir alle acht Tage ein Stürm-
 chen, wobei unseren Damen ein wenig schlimm zu
 Muthe wird, und unsere Matrosen wieder etwas
 in Thätigkeit gesetzt werden. Gewöhnlich erhalten
 die letzteren bei solchen Gelegenheiten eine Bou-
 teille Rum, und a gale (ein Sturm) ist daher
 für jeden Matrosen eine herzlich erwünschte Sache.
 Ich glaube, für zwey Bouteillen ließe jeder dieser
 furcht- und rücksichtslosen Menschen das Schiff und
 uns zu Grunde gehen. Wer nicht zur See war,
 hat keinen Begriff von der Sorglosigkeit oder viel-
 mehr vom Stumpfsinn dieser Leute. Der Schiffs-
 lieutenant wurde von einem Schiffstau so auf das
 Auge getroffen, daß er das Bett hüten mußte.
 Auf mein Bedauern über sein Unglück erwieder-
 te er mir leise: „Ich bin froh darüber; nun kan
 ich doch ausschlafen.“

Miscellen. Die Astronomen beobachten jetzt in der Sonne drey schöne Schattengruppen. — Einen Hauptzweig des Buchhandels in Brüssel bildet der Nachdruck von Werken, die in Frankreich erscheinen, und einer der thätigsten dieser Brüssler Nachdrucker ist Larlier. Er hat in der ersten Hälfte des gegenwärtigen Jahres 318,615 Bände in Druck gegeben, die er zu einer Summe von 1,183,315 Francs veranschlagt. — Aus London wird gemeldet, daß der chinesiſche Talgbaum (*Sedum fecoides* L.) nun auch auf der Insel Mauritius (l'isle de Bourbon) eingeführt ist und mit Erfolg cultivirt wird. Jene Nachricht sagt: „Man erwartet zu London 200 Tonnen dieses Productes als Muster, und verspricht sich, dieser Pflanzentalg werde dem thierischen nicht nachstehen; und da man davon so viel beziehen kan, als man will, so ist es nicht unwahrscheinlich, die bisherige Einfuhr des russischen Talgs werde durch jenen Baumtalg überflüssig werden.“ — Der Giraffe im königl. Park zu Windsor war in ihrem einsamen Verhege unwohl, und sie wurde zunehmend mißlaunig. Eines Tags entwischte sie ihrem Wärter; sie stieg über den Zaun, mischte sich zwischen die im Freyen grasenden Hirsche des Parks, wurde gut aufgenommen, ist nun frisch und munter, und der König befahl, sie daselbst zu lassen. — In Dublin ist unlängst eine 500 Ellen lange Brücke, die erst vor 33 Jahren erbaut wurde, eingestürzt.

C h a r a d e.

Das erste Wort ein Glied von beiden,
Und ganz vom zweyten eine Art,
Das zweyte Feurung muß erleiden,
Erwärmen aber soll's gepaart.

Zog. Nro 92 Kirche. Richer.